

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 6

Artikel: Die Kunst ist Ausdruck ihrer Zeit
Autor: Blum, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON ROBERT BLUM

Gehören Sie zu jenen, die moderne Musik ablehnen? Dann lesen Sie diesen Beitrag des bekannten Zürcher Komponisten.

Wenn in einem Konzert moderne Musik gespielt wird und diese Musik am Schlusse des Programmes steht, so gibt es immer zahlreiche Zuhörer, die vorher den Saal verlassen; oder wenn das Radio neue Musik sendet, so bin ich überzeugt, daß die Mehrzahl der allfälligen Zuhörer sehr rasch das Radio abstellt oder eine andere Sendung sucht. Leider ist es schon so, daß neue Musik in sehr vielen Kreisen wenig Liebe findet. Darum will ich in den folgenden Zeilen versuchen, wenigstens das prinzipielle Verständnis für neue Musik etwas zu fördern.

Um aber für etwas Verständnis zu haben, braucht es vor allem drei Dinge: erstens braucht es den Willen dazu, zweitens muß man eine gewisse Kenntnis der Zusammenhänge haben und drittens muß man auch wissen, um was es sich eigentlich handelt.

Jede Kunstäußerung ist, sofern sie vom Schöpfer mit Ernst geschaffen wurde, ein Spiegelbild seiner Zeitepoche und seiner Persönlichkeit. Die Persönlichkeit ist etwas Individuelles. Wir wollen lediglich festhalten, daß sie stark oder schwach sein kann, im übrigen uns aber mehr mit dem Zusammenhang der Zeiterscheinung befassen.

Wohl niemand bestreitet, daß unsere Zeit ein wesentlich anderes Antlitz trägt als die Epoche der Klassik oder Romantik. Die Formen unseres Lebens haben ein Mehrfaches gegenüber jenen Zeiten angenommen. Unser Leben ist in seiner Haltung sehr viel variabler und vielgestaltiger. Nehmen wir nur als Beispiel die Reisemöglichkeiten. Vor 150 Jahren reiste man über Land mit Roß und Wagen, wenn man es sehr gemütlich nahm, zu Fuß; übers Wasser ging es nur per Segelschiff.

Wenn wir aber heute reisen, so benützen wir in der Hauptsache über Land Eisenbahnen, Autos, Flugzeuge. Wir können auch noch das Pferdefuhrwerk in Anspruch nehmen, oder zu Fuß wandern. Wenn wir übers Wasser fahren, so haben wir als Reisemittel entweder das Dampfschiff oder das Flugzeug, sowie das Segelschiff, sofern es sich in der Hauptsache um eine sportliche Angelegenheit handelt. In der Marine wird auch noch das Unterseeboot benützt. Kurz gesagt, die Reisemöglichkeiten haben sich in den letzten 150 Jahren um ein Mehrfaches entwickelt. Dieses eine Beispiel mag darlegen, wie sich unsere Lebenshaltung gegenüber früher außerordentlich gewandelt hat. Und wie an diesem einen Beispiel in nur einem Punkt die materielle Vielfalt und Möglichkeit unseres heutigen Lebens erwähnt wurde, so ist erst recht darauf hinzuweisen, wie vielfältig, teilweise sogar gegensätzlich die heutigen geistigen Anschauungen und Lebensinhalte geworden sind, so daß es verständlich ist, daß auch der künstlerische Ausdruck im Laufe der letzten Jahrzehnte ein anderer geworden ist.

Wollen wir nun den künstlerischen Ausdruck, sofern dessen Verständnis nicht zum vorneherein gegeben ist, uns eingängig machen, so ist es notwendig, daß wir die Entwicklung zu diesem künstlerischen Ausdruck sehen und verstehen lernen. Dann haben wir auch den Zusammenhang mit einer allgemeinen geistigen und künstlerischen Ausdruckskraft gefunden, welche uns vieles anders beurteilen läßt, als wenn wir, bildlich gesprochen, blind in eine neue Umgebung kommen. Um diese Entwicklung zu neuer Ausdruckskraft deutlich zu machen, gehe ich vom Zeitalter des Barocks aus.

Die Zeit des Barocks

○ Zur Zeit des Barocks hat sich im allgemeinen das Leben in einem sehr strengen Rahmen abgespielt. Über die Lebens-Sitten und -Gebräuche wachte eine geistliche Obrigkeit. Diese Wachsamkeit ging so weit, daß beispielsweise es den Menschen vorgeschrieben wurde, wie sie sich kleiden durften. Die Schulen wurden streng beaufsichtigt von dieser Obrigkeit, kurz und gut, sie griff in die gesamte Lebenshaltung ein, so daß diese weitgehend so uniform war, daß eine individuelle Gestaltung des Lebens nur in den seltensten Fällen als Möglichkeit erschien. Dieser strenge Lebensrahmen

spiegelte sich selbstverständlich auch in der Kunstübung. Der malerische Stil der Barockzeit ist in allen Kulturländern derselbe. Da gab es weder Impressionismus noch Expressionismus, gab es keine neue Sachlichkeit und keine «konkrete» Malerei, es gab keine konstruktivistische Darstellung, keinen Kubismus und wie alle die heutigen Stilrichtungen in der Malerei bezeichnet werden. Genau dasselbe finden wir auch in der Musik.

Die Musik jener Zeit war wie das Leben in ihrem Stil einheitlich. Wurden Tänze komponiert, so waren sie stilistisch genau gleich, wie wenn große Orchesterstücke für das Konzert geschaffen wurden. Die damalige Orchester-Suite, an deren Stelle später die Symphonie getreten ist, enthielt außer einem Eingangsstück, welches meistens eine größere Fuge war, eine Reihe von Tänzen. Weltliche Kantaten wurden von den Komponisten, selbst bei Bach, unbesehen in kirchliche und fromme Werke eingebaut. So kennen wir von Bach mehrere weltliche Werke, welche er, kaum verändert, in Messen umwandelte. Händel'sche Opernarien und andere Stücke wurden zum Teil in Oratorien verwendet, und im angehenden Barock wurden sehr weltliche Madrigale mit neuen Textunterlegungen zu geistlichen Gesängen. Daß dies möglich war, bewirkte eben die erwähnte Einförmigkeit der Lebenshaltung. Aus diesem Grunde ist es auch für uns heutige Zuhörer in stilistischer Hinsicht durchaus dasselbe, ob wir weltliche oder geistliche Werke der Barockzeit anhören.

Der Durchbruch des Individualismus

○ Die Zeit der Aufklärung ist die Zeit der Entdeckung des persönlichen Individualismus und setzte sich damit in scharfen Gegensatz zur geistigen Haltung des Barocks. Diese gärende Zeit fand ihren vorläufigen Abschluß mit der Französischen Revolution, in welcher für das einzelne Individuum das Schlagwort galt: Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit, wobei allerdings diese Worte mehr Utopie als Tatsache waren. Auf jeden Fall wurde der einzelne Mensch zumindest prinzipiell frei vor der Obrigkeit. Die «gnädigen Herren» dominierten nicht mehr über den Lebensstil des freien Mannes. Dieser freie Mann gestaltete das Leben so, wie es ihm paßte, manchmal besser, manchmal schlechter. Die Freiheit, die im

Menschen durchdrang, welche das selbstbewußte Ich betonte, machte sich auch in der künstlerischen Schöpfungskraft geltend. Es kam das Zeitalter der Klassik.

Die Klassik ist die Zeit der Geburt des Individualismus und seiner idealistischen formalen Vollendung. In der Klassik hat sich das uniforme Spielband um die musikalische Produktion gelöst. In der Betrachtung jener Kunstwerke erkennen wir die verschiedenen, persönlichen Impulse, welche eine seelische Haltung und Empfindung widerspiegeln; denn in der Barockzeit war der musikalische Ausdruck in erster Linie eine prinzipielle geistige Angelegenheit, wobei die seelische Empfindung in der geistigen Haltung aufging. Der Ausdruck der einzelnen Musikstücke mochte sich beschränken auf eine allgemeine Stimmung; die Musik war mehr oder weniger absolut.

Die Klassik

○ In der Klassik finden wir aber mit der Schaffung ihrer Hauptform, des sogenannten Sonatensatzes, Gegensätze in einem einzigen Musikstück, die früher auf mehrere musikalische Stücke verteilt werden mußten. Jetzt wird in einem Musikstück Freude und Trauer, Besinnlichkeit, Lustigkeit, kurz und gut, das was eben dem Komponisten einfällt und was ihn drängt darzustellen, ausgedrückt. Das individuelle Gefühlsleben beginnt seinen Einzug zu halten, um in der Romantik einen Höhepunkt zu finden. Auch die Stile der einzelnen Stücke wandeln sich. Kammermusik oder Symphonie werden mit ganz bestimmten stilistischen Elementen geschaffen. Tanzmusik bekommt ihr eigenes Gesicht und die Kirchenmusik hält natürlicherweise weitgehend an den Prinzipien der Barockmusik fest.

Es ist also ersichtlich, daß wir am Anfang der Klassik an einem Punkte stehen, an welchem das individuell geschaffene Werk entsteht. Das war damals ein ungeheurer Stilwandel, denn er bedeutete nicht nur die Neuschaffung der Musikform in jeder Beziehung, sondern auch eine Metamorphose des zum Ausdruck gelangenden Inhalts. Demgegenüber ist die heutige, zeitgenössische, modern genannte Musik viel weniger revolutionär. Sie ist in der Hauptsache nur eine formale Veränderung gegenüber der Musik aus der Zeit unserer Eltern, eine formale Veränderung, die eben

ZWEI in EINEM

Diese kinderleicht zu lösenden Vexierbilder stammen aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts.



dem heutigen Leben entspricht. Wenn also damals ein ungeheurer Stilwandel im künstlerischen Ausdruck stattfand, so können wir uns heute dem schwachen Trost hingeben, daß jene Musik von den Zeitgenossen oft in keiner Weise verstanden oder akzeptiert wurde. So mag als Beispiel angeführt werden, daß ums Jahr 1792 herum Mozarts «Don Giovanni» in Berlin bei seiner Erstaufführung auf scharfe Ablehnung stieß. Ihm wurden die Werke eines Polydor und Gretry als wahrhafte Kunstwerke entgegengehalten, während der «Don Giovanni» als bombastisch, leer, effektiv und unwahr hingestellt wurde. Und weiter? Der Kaiser von Österreich machte Mozart den Vorwurf, daß er zu dick instrumentiere und viel zu viele Noten in einem Werk schreibe. Heute können wir uns nur noch wundern über diese Einstellung, gilt uns doch Mozart als ein Komponist, der klanglich am feinsten und differenziertesten instrumentiert und dessen Klänge uns wahrhaft transparent anmuten.

Mozart war aber der größte Individualist der klassischen Zeit und so ist es verständlich, daß viele seiner Zeitgenossen, wie übrigens

auch unser Hans Georg Nägeli, ihn durchaus mißachteten. Ein Wegweiser in die Zukunft war Mozarts «Zauberflöte». In ihr sehen wir heute gespiegelt all das, was ich oben darlegte. Die Zauberflöte ist heute wohl in unserem Kulturkreis die populärste Oper, und was enthält sie alles! Sie enthält «Gassenhauer» jener Zeit, sie enthält symphonische Elemente, sie enthält die Stilelemente der komischen Oper (Buffa), der tragischen Oper (Seria) und sie enthält auch in höchster Vollendung stilistische Musik der Barockzeit, zum Beispiel im Gesang der «geharnischten Männer». Dennoch fällt das Werk nicht auseinander, weil sich nun hier die Entwicklung der individuellen Kraft zur höchsten Potenz zeigt. Mozarts Genie, resp. seine Persönlichkeit ist so stark, daß alle diese widerstrebenden Stilelemente zu einem großen Ganzen zusammengefügt werden. Damit ist auch der Weg gezeigt, wie trotz dem Auseinandersplittern in verschiedene Stilrichtungen deren Einheit wieder erreicht wird, wenn das Genie kraft seiner Persönlichkeit sie wieder zu einem Ganzen zusammenraffen und -ballen kann.

Schuppen verschwinden

das Haar wird gesund

und neu aufgebaut!

PANTEEN

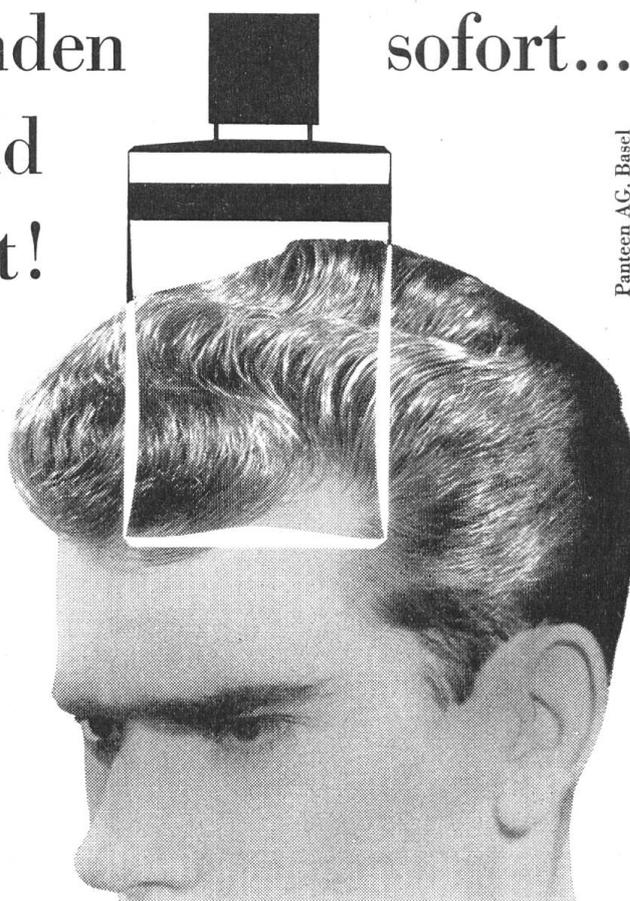
VITAMIN-

Haarwasser!

Das einzige...

Haarwasser mit Panthenol,
dem für den Aufbau
des Haares unentbehrlichen
Vitamin des B-Komplexes!

sofort...



In der äußerlichen Gestaltung wird der Individualismus bei Beethoven noch ausgeprägter. Wenn bei Mozart alle Symphonien als ein Ganzes betrachtet werden können oder alle Kammermusik ebenso zusammengefaßt erscheint, so finden wir bei Beethoven eine Individualisierung jedes einzelnen Stückes. Das zeigt sich schon äußerlich in der Bezeichnung der Werke Beethovens. Er hat jedem Werk eine Opus- = Werkzahl beigegeben. Das Werk wird dadurch einmalig. Eine Klaviersonate oder irgendein anderes Werk hat seine Opuszahl und wird damit eine persönliche Manifestation in einem ganz bestimmten geistigen Empfindungskreis Beethovens und ist damit von jeder andern Komposition des Meisters scharf geschieden.

Ich möchte sagen, während in der Barockzeit und noch bis in die Klassik Mozarts und Haydns hinein der künstlerische Horizont weit und allgemein war, beschränkt er sich bei Beethoven in geistiger Hinsicht bei jedem Werk auf ein ganz bestimmtes Problem. Dieses menschliche oder geistige Problem wird tief durchleuchtet und ausgeschöpft. Der Horizont ist bestimmt kleiner geworden, aber dafür um so mehr durchdrungen und ausgelegt vom musikalischen und geistigen Genius.

Beethoven ist also noch in viel größerem Maße als die Klassiker Haydn und Mozart ein Individualist. Es zeigt sich auch in den Satzbezeichnungen, welche vor Beethoven entweder gar nicht vorhanden waren, oder dann nur mit spärlichen Worten angedeutet wurden, weil die Stücke allgemein gültig waren und man wußte, wie sie interpretiert werden mußten, oder weil sie mehr oder weniger einem allgemeinen Ausdruck dienten. Bei Beethoven finden wir nun aber in der Vielfalt Benennungen wie: «Etwas lebhaft und mit der innigsten Empfindung», oder «Langsam und sehnsuchtsvoll», oder «Geschwind . . . und mit Entschlossenheit», oder selbst als Charakterbezeichnung: «Heiliger Dankgesang eines Genesenen an die Gottheit» usw. Der Prozeß des Individualisierens und Auseinanderstrebens der einzelnen Musikwerke wird also damit noch deutlicher.

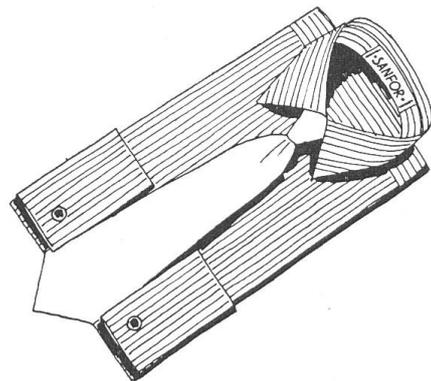
Das 20. Jahrhundert

○ Mit den kommenden Jahrzehnten bis zum 20. Jahrhundert und bis heute, hat sich die Spezialisierung nicht nur in der Technik,

Woran man sie erkennt...



... den Professor an der Zerstretheit



... und das Hemd
aus nicht eingehendem Stoff
an der «Sanfor»*-Etikette



* Die Eigentümer der Schutzmarke «SANFOR» gestatten deren Gebrauch nur für Gewebe, die ihrem für Nichteingehen festgesetzten Standard, gemäß den durch ihren technischen Dienst fortlaufend überwachten Vorschriften, entsprechen.

WALTER HÖHN

Naturgeheimnisse unserer Heimat

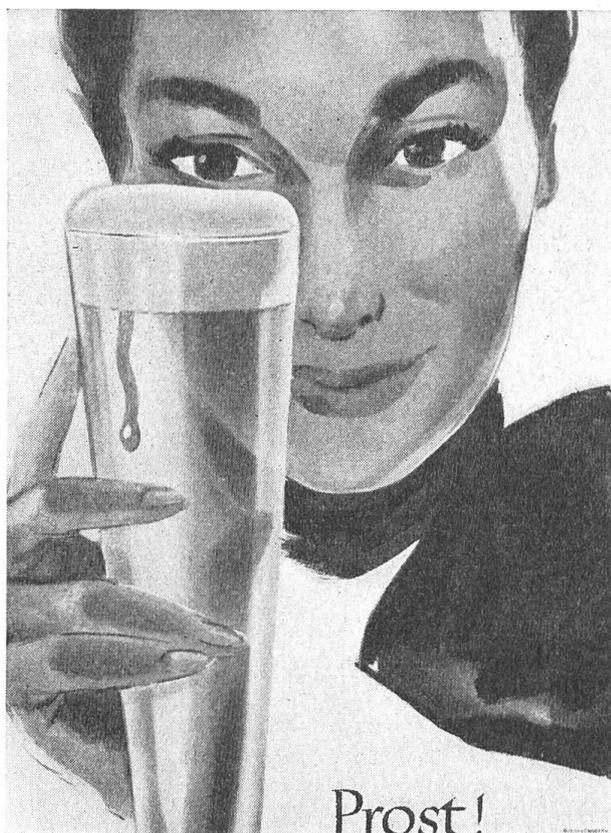
*Anregungen für Beobachtungen
an unserer Pflanzen- und Tierwelt
im Ablauf des Jahres*

mit 77 Zeichnungen des Verfassers
In Leinen Fr. 7.80

Der Verfasser wirkte jahrzehntelang als
Exkursionsleiter im Kreise von Schülern,
Lehrern und andern Naturbegeisterten.

Das Büchlein öffnet auch dem Natur-
freund ohne Fachkenntnis den Zugang
zu den Wundern der Natur. Für Eltern,
Lehrer und Naturfreunde.

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich 1



Prost!
Bier ist etwas Gutes

sondern auch in der Kunst immer weiter entwickelt. Denn jede künstlerische Sprache ist ja ein Spiegel ihrer Zeit, und so haben wir auch heute in der musikalischen Produktion eine außerordentliche Vielfalt der Erscheinungen. Wir haben Verständnis für alle die vielen technischen und äußeren Formen unseres heutigen Lebens, auch wenn wir sie nicht akzeptieren, und so scheint es mir nichts als natürlich zu sein, wenn wir versuchen, auch Verständnis den künstlerischen Formen unserer Zeit in ihrer Vielfalt entgegenzubringen. Ob wir sie akzeptieren oder nicht, ist wieder eine andere Frage. Haben wir aber den Willen, wenigstens den Kunsterscheinungen Verständnis ohne Vorurteil entgegenzubringen, so wird bereits unser negatives Vorurteil in weitem Maße ausgeschaltet; und wenn erst einmal dieses negative Vorurteil ausgeschaltet ist, dann ist der Raum da für ein positives Entgegenkommen. Dieses positive Entgegenkommen aber bringt uns auch dem Genuß neuer Erscheinungsformen näher. Was wir früher als häßlich, verückt, unmöglich abgelehnt haben, bekommt ein neues, zumindest wahres Gesicht. Die Wahrheit an sich ist aber bereits etwas Gutes und in künstlerischer Gestaltung wird sie auch schön in höherm Sinne, während eine verlogene Schönfärberei auf die Länge ihre Häßlichkeit nicht verbergen kann, denn die Lüge ist immer häßlich und kann nur im Moment etwas Falsches vorgaukeln.

Es ist selbstverständlich, daß von den enorm vielen Komponisten der Gegenwart sich nur die Werke einiger weniger, vielleicht nicht einmal der bekanntesten Künstler, in eine spätere Zeit hinüber halten werden, weil der Wille des Künstlers zum Schaffen eines wahren Kunstwerkes noch nicht genügt, um auch das Bedeutsame entstehen zu lassen. Wird der Blick auf vergangene Zeitepochen gewendet, so erkennt man, daß von jenen bedeutenden Zeiten jeweils nur von kaum einem Dutzend wirklicher Genies und Meister die Werke heute noch lebendig sind. Und schon damals hat es Legionen ernsthafter Komponisten gegeben. Trotzdem ist kein Grund vorhanden, sich nun bequem damit ausreden zu wollen, daß man eben die heutigen Meisterwerke nicht höre. Bestimmt werden solche in großer Prozentzahl aufgeführt, aber sie können als solche noch nicht in Bestimmtheit erkannt werden. Auch beim Korn scheidet sich die Spreu vom Korn erst nach der Ernte, und das ausgereifte Korn ist vorerst

noch in der Spreu verborgen. Wie aber das Korn die Spreu braucht, um überhaupt wachsen zu können, so brauchen auch die großen Meister die kleinen Künstler, um auf ihnen gedeihen und wachsen zu können. So gibt es auch in der Kunst ohne Spreu kein Korn. Weil aber in heutiger Zeit die zeitgenössischen Komponisten noch von allen kleinen Geistern umgeben und verhüllt sind, so ist es kaum möglich, die großen Meisterwerke objektiv zu erkennen. Zudem gehören sie wohl zu den am schwersten verständlichen Schöpfungen, weil sie eben soviel künstlerisch und geistig Wichtiges enthalten, daß sie von einer wenig interessierten Menge kaum erfaßt werden können. Diese breite Schicht von Musikhörern ist aber nur zu gern bereit, alles das, was ihr fremd ist und unverständlich erscheint, abzulehnen und die Schuld dem Autor für das Nichtverstehen zuzuschreiben, anstatt den Fehler beim eigenen Unvermögen zu suchen, um ihn dann vielleicht sogar zu finden. Wir müssen also versuchen und uns darin üben, unser Verständnis dem Zeitschaffen gegenüber bejahend einzuordnen.

Es ist ja grotesk, wenn wir denken, daß wir reden wie unsere Zeit redet, daß wir aber hören wollen, wie man vor hundertfünfzig Jahren gehört hat. Schließlich sprechen wir unsere Muttersprache und nicht das altväterische Deutsch des 18. Jahrhunderts oder irgendeine jener veralteten Sprachen. Wenn uns viele neue Musik nicht gefällt, so ist es nur darum, weil wir zu bequem sind, unsere Ohren so zu schulen, daß sie auch das hören, was ihnen neu ist. Unsere Trägheit aber ist groß und beliebt, so daß es viel einfacher ist, von etwas zu behaupten, es sei schlecht oder häßlich, als sich selber zu überwinden und sich so zu schulen, daß man für das sogenannte Schlechte und Häßliche Verständnis und dadurch ein offenes Ohr bekommt.

Ich hoffe, diese kurze Darstellung habe gezeigt, daß auch die heutige künstlerische Schöpfungskraft wie die frühere ihre Gültigkeit aus der Zeit heraus hat. Man kann wohl sagen, daß jedes Kunstwerk, sofern es nicht oberflächlich oder bewußt schal geschaffen wurde, um dem seichten Publikumsgeschmack zu gefallen, seine Schönheit in der Wahrheit des Zeitspiegels enthält. Die Kunstästhetik wandelt sich von Jahrhundert zu Jahrhundert, aber das Gültige bleibt immer gut und das Wahre geht nicht unter.

Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über *Simmen*
ZÜRICH · BRUGG · LAUSANNE

MÖBEL
STOFFE
INNENAUSBAU